

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Fig. 1. Helm mit zwei Durchschlagslöchern einer Kugel.

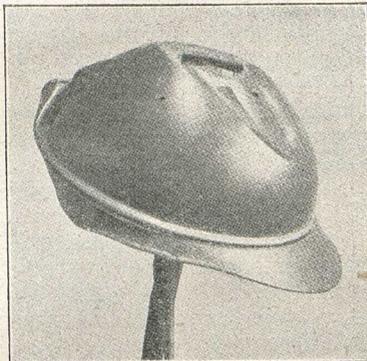


Fig. 2. Helm, dessen Krause durch einen Granatsplitter abgerissen wurde.

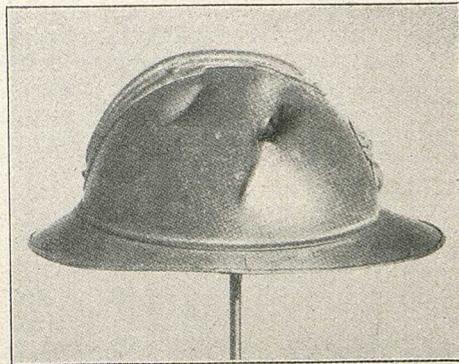


Fig. 3. Helm eines Schützen in liegender Stellung, von einer Gewehrkugel durchbohrt, die in der Kopfbedeckung stecken blieb.

läufe steckten. Bald darauf schwimmen die Rähne auf der graugelben Flut, jeder mit 18 bis 20 Mann besetzt. Thüringer und Hessen sind die ersten, ihnen folgen ost- und westpreussische Truppen. Einmal begonnen, vollzieht sich das Werk mit größter Sicherheit und Ordnung. Das Artilleriefeuer der Serben vermag kaum Schaden anzurichten, der ganze Verlust bei der Landung an diesem ersten Tag beträgt drei Mann.

Die ersten Infanteristen sind drüben. Drei besonders beherzte stürmen die Goriza hinan, werfen Handgranaten unter eine Schar Serben, die sich dort noch hält, nehmen sieben gefangen und erbeuten zwei Kanonen. Andere Scharen dringen auf weniger steilen Wegen ins hintere Gelände. Den Infanteristen folgt die Artillerie, dieser die Munitions- und Proviantkolonnen. Ein ununterbrochener Strom.

Von Balane fuhren wir nach der Temesinsel, wo am zweiten Tag der Übergang mit demselben Glück bewerkstelligt wurde. Durch die Insel wird die Donau in zwei Arme zerschnitten. Der schmalere am serbischen Ufer war an jenem Tage nur 85 Meter breit. An dieser Stelle wurde sofort eine Holzbrücke geschlagen.

Am schwierigsten und gefährlichsten vollzog sich der Übergang bei der Semendriinsel. Hier war die Truppe auch am meisten dem serbischen Artilleriefeuer ausgekehrt. Aber der feinen Augenblick wartenden Entschlossenheit des Führers gelang eine Landung auch an dieser Stelle.

So war an den drei Tagen vom 7. bis 9. Oktober der schwierige Übergang über den mächtigen Donauströmung glücklich vollendet."

Kriegsuniformen.

(Hierzu die Bilder auf Seite 401, 414 und dieser Seite.)

Um möglichst wenig Verluste durch feindliche Geschosse zu erleiden, gibt es — abgesehen von taktischen Vorteilen — nur zwei Mittel: schlecht sichtbare Ziele bilden und sich Deckungen schaffen. Mit ersterem ahmt man die Anpassungsfähigkeit mancher Tiere an ihre Umgebung nach, die man mit Mimikry bezeichnet. Das zweitgenannte Verfahren war seit der Zeit der Ritterrüstungen immer mehr geschwunden, da die Durchschlagkraft der Geschosse so groß wurde, daß diese den früher oft bewährten Schutzpanzer glatt durchbohrten. Infolge der Wirkung des Schnell- und Massenfuehrs hat man aber neuerdings den Panzerschutz doch wieder in Anwendung gebracht neben einer anderen Deckungsart — dem Eingraben.



Fig. 4. Helm in Steinhöhe von einer Gewehrkugel getroffen.



Fig. 5. Von fünf Schrapnellsplintern verletzter Helm, der nur an einer Stelle durchschlagen wurde.

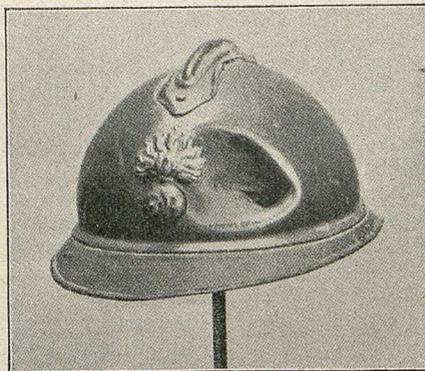


Fig. 6. Von einem Granatsplitter eingeschlagener Helm.

Der von Oberst Adrian erfundene Stahlhelm der Franzosen.

Sechs Beispiele, in denen der Helm seinen Trägern angeblich das Leben rettete. Nach französischer Darstellung.

Wir Deutsche waren vorausschauend genug, um mit einer wenig auffallenden, aber praktischen Felduniform in den Krieg zu rücken. Dabei sind wir keineswegs stehen geblieben, sondern haben die Lehren des Krieges weiter verwertet und geringe Änderungen angebracht. So zeigt das Bild Seite 401 die neueste deutsche Felduniform, die „Bluse“ und den Helm ohne Spitze, womit man bei Waldkämpfen nicht im dichten Gezweig hängen bleibt. Eine graue Hose statt der feldgrauen bewirkt, daß der Soldat immer noch schmuck aussieht, wenn auch Bluse oder Hose ungleich abgenutzt sind. Der Anzug des Offiziers wurde wesentlich vereinfacht und paßt sich der Mannschaftsuniform fast ganz an, um ein Erkennen der Führer einer Truppe für feindliche Scharfschützen zu erschweren. Die Franzosen haben ihre roten Hosen und die dunkelblauen Überzüge schwer büßen müssen. Aus jedem Acker, hinter jedem Busch, auf jeder Wiese hoben sie sich weithin sichtbar ab, erleichterten damit unsere Aufklärung ganz bedeutend und gaben unseren Gewehrläufen Ziele, die leicht zu erfassen und damit gut zu treffen waren. Die französischen Verwundeten und Gefangenen machten auch gar kein Hehl aus ihrer Benachteiligung. Neuerdings hat sich ihre Regierung deshalb genötigt gesehen, alle Rücksichten auf Überlieferung fallen zu lassen und eine hellblaue Uniform einzuführen (siehe Bild Seite 414). Die französische Zeitschrift „L'Illustration“, der das Bild entnommen ist, beginnt ihren Begleittext so bezeichnend französisch, daß er nachfolgend wiedergegeben sei: „Wenn wir nicht seit einem Jahr die Verbesserungen in der Ausrüstung unserer Soldaten verfolgt hätten, so würden wir Mühe haben, beim Anblick dieser freien Haltung, dieses offenen Gesichtes, strahlend von Intelligenz und Entschlossenheit, Aufgewecktheit und sprühender Lebendigkeit, die unsere ganze Rasse kennzeichnet (allerdings!), in diesem Muskettier und Grenadier, die auf das erste Zeichen hin zum Sturm bereit scheinen (!), zwei französische Soldaten zu erkennen.“ Militärisch interessant ist die Bewaffnung der beiden. Während der links stehende Infanterist wie früher mit Lebelgewehr

und Bajonett bewaffnet ist, sieht man beim Grenadier, der die Bezeichnung „nettoyeur“ („Schützengrabensäuberer“ oder „Aufräumer“) führt, nur Nahkampfwaffen, wie sie der moderne Kampf im Schützengraben fordert. An seiner linken Seite befindet sich ein Beutel voll Handgranaten, von denen er einige in der linken Hand hält. Hineingeschoben in das